

spürte sie auch ihren Puls langsamer und unregelmäßig werden, er stolperte, als ob ihr Herz den Rhythmus vergessen hätte. Aber sie hatte keine Kraft mehr, sich selbst zu retten: Sie hatte alle Kraft aufgebraucht, um ihn zu retten.

Plötzlich kamen immer schneller werdende systolische Krämpfe, um es zu Ende zu bringen, um ihr Leiden zu beenden. Es hörte auf. Der Tod kam leicht, nach dem Schmerz, dem ersten Schock der Gewalt, ihrem hilflosen Kampf gegen solche Wut. Sie wusste nicht, dass sie sterben würde, sie fühlte nur Erschöpfung, Müdigkeit. Sie war sich des langsamen Dunklerwerdens am Rande ihres Gesichtsfeldes nicht bewusst, sie musste nicht einmal ihren Mut zusammennehmen, um der Angst ins Gesicht zu sehen. Es war ein ruhiges Sichergeben, ein stilles Weggehen. Kein himmlischer Chor, kein strahlendes Licht, kein warmes Willkommen, niemand, um sie zu

begrüßen und ihr den Weg zu weisen. Nur Dunkelheit, Leere. Die Pfütze um ihren Kopf und Hals hörte auf, größer zu werden, und begann zu gerinnen, und das Tap Tap des Wassers veränderte langsam seinen Klang, wurde dunkler, böseartig.

Kapitel 1

Sie rannten wie die Verrückten brüllend durch die Nacht, ihre Schuhe hallten in den leeren Straßen wie die lauten Schritte eines Mörders in einem Film der vierziger Jahre.

Ein wenig unterdrücktes Bellen war zu hören – halbherziges Gejaule größtenteils; die Wut der Hunde wurde durch die unüberwindlichen, verschlossenen Türen und hohen Gartenmauern der Reichen gemildert.

Lobo sah ein Licht angehen und schrie zum Fenster hoch. »Wonach guckst du, neugierige alte Kuh?« Lee-Anne griff nach seinem Arm, sie lachte immer noch und rang nach Luft. »Du bringst uns noch in Schwierigkeiten, du bekloppter Scheißkerl!« Sie stand vornübergebeugt, beide Hände auf den Knien, und versuchte, zu Atem zu kommen. Das

brachte Lobo auf eine Idee. Er zog an seinem Gürtel, ließ die Hose herunter und streckte seinen nackten Hintern der erschreckten Hausbesitzerin entgegen. Sie rannten den ganzen Weg hinunter bis zur Aigburth Road und winkten einem Taxi. Sie ließen sich hineinfallen und waren immer noch am Kichern.

»Ich kann nicht glauben, dass du wirklich deine Hosen runtergelassen hast! Ich dachte, die Alte kriegt 'nen Herzinfarkt!«

»Da hatte sie was zum Glotzen, nicht wahr? Verdammte neugierige Schlampe!«

Lee-Anne stieß auf. »O Gott, Lobo, ich glaube, ich muss kotzen.«

»Hey, hey!« Der Taxifahrer hatte sie in seinem Spiegel beobachtet, aber bisher noch nichts gesagt. »Kübel bloß nicht in mein Taxi.«

»Warum?«, fragte Lobo. »Ist ihre Kotze nicht gut genug für dich?« Er hatte das im Fernsehen bei Harry Enfield gesehen. Er war

der Boss.

Lee-Anne machte würgende Geräusche, und der Fahrer sagte wieder: »Hey, hey.« Sie machten ihn nach und lachten sich dann kaputt. Es war toll, dass sie genau denselben Humor hatten.

Lee-Anne sah auf, vor Lachen rannen ihr Tränen übers Gesicht. »Keine Angst«, sagte sie, »ich werde nicht kotzen. Ich glaube, ich werde mich stattdessen beissen.«

Genialer Humor. Sie könnte im Fernsehen auftreten, dachte Lobo. Plötzlich wollte er sie. »Hey, komm schon«, sagte er. »Mach keinen Scheiß. Wir wollen heute noch nach Hause.«

»Es wäre vielleicht hilfreich, wenn ihr mir sagen würdet, wo ihr hin wollt«, sagte der Fahrer.

Lobo nannte eine Adresse ungefähr eine viertel Meile von ihrer Wohnung entfernt und fummelte an einer fremden Haustür, bis das Taxi verschwunden war – sie wollten